

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verleger: erscheint an jedem Freitag und kostet abgeheft monatlich 60 Pfg., bei unseren Kundigen monatlich 45 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.35.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. P. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: A. Beyer, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Insider: die einseitige Sammelzahl 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 31.

Dienstag, den 6. Februar 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

6. Februar 1916. Im Westen fanden zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie südlich der Somme heftige Artilleriekämpfe statt; dens wurde vom Feinde wiederum lebhaft beschossen. Nach den neuesten Feststellungen waren in den 18 schweren Kriegsmunition 1421971 Kriegsgefangene in Deutschland eingekerkert worden. Die Zahl der eroberten Geschütze betrug 9700, der Munitions- und sonstigen Fahrzeuge 7700, der Gewehre 1300000 und der Maschinengewehre 3000. In diesen Zahlen ist nur das nach Deutschland Geschickte enthalten, während ein großer Teil der Geschütze und Maschinengewehre sofort wieder gegen den Feind verwandt wurde.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. Febr. (M. E. M. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vom Nordufer der Aisne bis zur Somme spielten sich bei starkem Artilleriefeuer an einzelnen Abschnitten auch Infanteriekämpfe ab.

Im Gegenstoß wurde den Engländern der größte Teil der Gräben östlich von Beaumont wieder entzogen, dabei blieben rund 100 Gefangene in unserer Hand. Nachmittags scheiterte ein heftiger englischer Angriff nördlich von Beaumont, nachts wiederholter Ansturm starker Kräfte gegen unsere Stellungen von südlich Grandcourt bis südlich von Pys. Auch am Tage von Beaumont nach Grandcourt wurde gekämpft.

Südlich der Somme holten Stoßtrupps über 20 Panzer und Engländer aus den feindlichen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Narajowka schloßen kleine russische Abteilungen gegen unsere Sicherungen vor, die sie durch Feuer zurückwiesen.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Josef und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden sen

ist die Lage bei geringem Artilleriefeuer und Vorfeldgefechten unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Deutschland und Amerika.

Berlin, 5. Febr. (T. U.) Votschaster Gerard hatte bis gestern Abend noch keine amtlichen Weisungen von seiner Regierung erhalten. Seine Abreise wird noch nicht heute, sondern erst an einem der nächsten Tage erfolgen. Er wird dabei von dem gesamten Personal der Botschaft begleitet und seinen Weg über die Schweiz und Frankreich nach Spanien nehmen, wo er sich einschiffen wird. Während die spanische Botschaft den Schutz der amerikanischen Interessen im deutschen Reich übernommen hat, ist die Wahrnehmung der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten der Schweiz übertragen worden. — Der deutsche Votschaster Graf Bernstorff ist von Washington nach Mexiko, wo er seit sich unter bisheriger dortiger Gesandter von Pinke nach China begeben hat, gleichfalls beglaubigt ist. Mit dem Grafen Bernstorff ist der österreichisch-ungarische Votschaster Graf Tarnowski nach Mexiko abgereist, der erst vor wenigen Tagen in Washington eingetroffen war. — In der amerikanischen Botschaft am Wilhelmplatz 7 herrschte gestern seit den Morgenstunden emsigste Tätigkeit. Man ahnte dort schon am Montag, daß eine Entscheidung bevorstehe, war jedoch zum strengsten Stillschweigen verpflichtet. Votschaster Gerard verbrachte den größten Teil des gestrigen Tages in seiner Wohnung und empfing die Besuche hervorragender Angehöriger der hiesigen amerikanischen Kolonie.

Berlin, 5. Febr. (T. U.) Eine Anzahl amerikanischer Zeitungskorrespondenten hat gestern den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Erzengel Zimmermann um eine Unterredung; der Staatssekretär empfing die Herren und sagte ihnen etwa folgendes: Wir sind noch nicht im Besitz einer offiziellen Mitteilung aus Washington; die Entscheidung des Präsidenten Wilson hat uns erreicht und enttäuscht. Seit der Ablehnung unseres Friedensangebotes durch die Entente blieb uns in der Verteidigung unserer Existenz kein anderer Schritt übrig als der uneingeschränkte U-Bootkrieg. In dem Kampfe gegen die Völkerverfechtungen der Entente haben uns die Vereinigten Staaten ihren Beistand versagt. Wir haben keine bedingungslosen Versprechungen gemacht, auf den uneingeschränkten U-Bootkrieg zu verzichten, und kein Versprechen gebrochen. Wir hoffen,

daß Präsident Wilson die amerikanischen Schiffe vor dem Besahren des Sperrgebiets warnen wird. Im Kampfe um unsere Existenz gibt es für uns kein Zurück mehr.

Votschaster Gerard verlangt seine Pässe.

Berlin, 5. Febr. (Zf.) Der amerikanische Votschaster Herr Gerard ist heute gegen 1 Uhr im Auswärtigen Amt erschienen, hat dem Staatssekretär Zimmermann einen Besuch gemacht und seine Pässe verlangt. Die Unterhaltung zwischen den beiden Herren bewegte sich in den freundschaftlichsten Formen, die ihrem langjährigen amtlichen und persönlichen Verkehr entsprechen. Auch wurde dabei von beiden Seiten dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß der jetzige Abbruch der diplomatischen Beziehungen nicht zu den letzten Konsequenzen führen werde.

Amerika bricht die diplomatischen Beziehungen ab.

London, 5. Febr. (Zf.) Das Reutersche Bureau meldet weiter aus Washington: Die Entscheidung des Präsidenten Wilson ist, wie ein Donner Schlag gekommen. Im Kongress wurde sofort der Antrag gestellt, zur Ausgabe einer Anleihe von 500 Millionen Dollar (etwa 2 Milliarden Mark) zu schreiten, welche in Staatsanleihen untergebracht werden sollen, um die Armee und die Flotte in Bereitschaft zu setzen und jedem Ausbruch der mit Deutschland sympathisierenden Elemente die Stirn zu bieten. Minister Daniels hat bereits Orders ausgefertigt, um auf den Marinewerften und Schiffstationen alle nötigen Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen. Es werden ferner Maßnahmen erzwungen, um die Vereinigten Staaten gegen Verschwörungen zu schützen, die aus dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland entstehen könnten. In der Rede, welche Wilson im Kongress hielt, erinnerte er an die amerikanische Note an Deutschland vom 8. April und die Antwort Deutschlands hierauf vom 4. Mai, sowie an die Antwort Amerikas vom 8. Mai, worin erklärt wurde, daß die deutschen Versprechungen eingehalten würden. Deutschland habe auf diese Note weiter keine Antwort gegeben.

Abbruch der Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn.

Basel, 5. Febr. (Zf.) Havas meldet aus Paris: Der „Liberté“ wird aus Madrid gemeldet, die Vereinigten Staaten hätten auch die diplomatischen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn abgebrochen. Der Votschaster der Vereinigten Staaten in Wien Penfield habe den Abrufungsbescheid erhalten. Er werde sich mit Gerard in Barcelona an Bord eines spanischen Dampfers einschiffen und über Cuba nach New-York reisen.

Amerika beschlagnahmt die deutschen Schiffe.

Sag, 5. Febr. (Zf.) Leutnant Hans Berg und seine deutsche Priesterbesatzung wurden in Newport News durch Küstenbewachungen von der „Appam“ herunterge-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Gattner-Greife.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Noch stand sie eine Sekunde lang zögernd. Näher kamen die Schritte. Da deutete sie sich rasch ihm entgegen, und einen einzigen, kurzen Augenblick lang lag ihr weiches Mund auf dem seinen.

„Gut!“

Wie ein Hauch klang es an sein Ohr; er stand wie betäubt. Dann rauchte sie ein Kleid; ein flüchtiger Schritt verlor sich. Hadmar von Werbach stand allein in dem kleinen Pavillon in einer Art von Betäubung.

Aber er wollte heute nicht auf dem halben Wege stehen bleiben. Der eine, einzige Kuß von diesen reinen Lippen weckte alle Energie in ihm. Mit einem Gefühl unbegrenzter Seligkeit dachte er an die Zukunft. Es mußte ja noch alles gut werden. Mochten die Dokumente Elisabeths doch verschwunden bleiben für ewig! Was lag ihm nun daran?

Er glaubte an sie. Für ihn war sie die Reinste, Beste und Edelste! Und seine Frau würde sie werden, ob er jetzt mit ihr seinen Reichtum genießen durfte oder ein bescheidenes Menschenleben führen würde.

Immer mußte es Seligkeit sein! Aber jetzt wollte er vor allem trachten, Klarheit über die letzte Vergangenheit zu erhalten.

Wie kam Elisabeth überhaupt hierher in dieses moderne, elegante Krankenhaus? Wer bestritt ihren Aufenthalt hier?

Er fühlte sich heute schon ebenso verantwortlich für sie, als wenn sie bereits seine Frau wäre. Auch hatte er ein bestimmtes Gefühl, daß man ihm während seiner Erkrankung vollkommen die Leitung und Durchführung aller dieser Angelegenheiten aus der Hand genommen hatte, und daß sie in einem Sinne weitergeführt worden waren, der ihm absolut nicht entsprach.

Aber noch war er Majorats Herr auf Werbach und das

Haupt der Familie. Und als solchem gebührte in Familienangelegenheiten einzig und allein ihm die Entscheidung.

Schon ein paar Minuten später sah er dem Direktor des Sanatoriums gegenüber in dem behaglichen Privatzimmer des alten Herrn, welches so heimlich und schön anmutete, weil bei den weitgeöffneten Fenstern der Anstaltspark grün und schattig hereinfiel. Dem Direktor war der Besuch des jungen Freiherrn höchst überraschend und keineswegs angenehm. Er wand sich förmlich unter den knappen Fragen, welche Hadmar von Werbach an ihn stellte.

„Also — vor allem, wer brachte Elisabeth Ambros hierher, Herr Direktor?“

Der Arzt sah die feste Entschlossenheit in den heißen Augen seines Besuches und dachte, daß die Wahrheit ja doch kaum zu verschweigen sein dürfte.

„Ihre Mutter, Herr Baron, die Gräfin Otta von Steinberg“, entgegnete er nach kurzem Zögern.

Eine Minute blieb alles still. Dann fragte Hadmar weiter:

„Nun gut. Aber wer bezahlt hier den Aufenthalt? Soviel mir bekannt ist, hat Elisabeth Ambros unseren Antrag, ihr die volle Witwenpension der Werbachschen Frauen auszubahlen, abgelehnt; sogar schriftlich!“

Der Direktor wiegte den weißen Kopf.

„Darauf sprach auch Ihre Mutter, Herr Baron. Aber sie fügte hinzu, daß Frau Ambros an Anfällen von Geistesgekränktheit leide, und daß man ihr gegenüber die Wahrheit verbergen müsse, um sie nicht aufzuregen. Ja, und da haben wir also Frau Ambros gesagt, daß sie — daß sie ihr Kapital nun doch erhält von der Brasilianischen Bank, während in Wahrheit die Familie Werbach — nein, besser gesagt, die Frau Gräfin Steinberg persönlich die Kosten hier trägt.“

Der alte Herr fuhr auf von seinem Sitz. Knapp vor dem offenen Fenster des ebenerdig gelegenen Zimmers kniete ein Zweig. Angestrichen trat der Direktor zum Fenster. Aber da gähnte ihm die tiefe Dämmerung des sinkenden Sommerabends entgegen.

Die ganze Gestalt, welche sich dicht neben dem Fenster hinter ein Weinregal duckte, sah der alte Herr nicht.

„Nun also,“ sagte er, ins Zimmer zurücktretend, „das Ganze ist ein Akt großer und feinsinnigen Edelmut Ihrer Mutter, Herr Baron. Diese Frau überdietet sich selbst.“

Hadmar hob wie abwehrend die Hand.

„Lassen wir das, bitte! Meine Mutter kommt heute nacht hier im Palais Steinberg in der Rotenturmstraße an. Ich werde schon morgen früh Gelegenheit haben, mit ihr selbst den ganzen Fall zu besprechen. Darf ich noch fragen, wie Sie als Arzt über den Gesundheitszustand Elisabeth Ambros urteilen?“

Der Direktor rieb sich verlegen die Hände.

„Die Dame hat sich überraschend schnell erholt,“ sagte er ausweichend; „es ist in der Tat bloß ein Schwächeanfall, verursacht durch Sorgen und Entbehrungen. Geistig ist sie völlig normal!“

Hadmar erhob sich rasch.

„Dann bitte ich Sie sehr, mich zu ihr zu führen!“

Der Direktor wurde noch verlegener. Endlich sagte er:

„Sie entschuldigen, Herr Baron, aber ich gab Ihrer Mutter das Wort, dafür zu sorgen, daß Frau Ambros keinerlei Besuche oder Briefe erhält. Ich müßte entschieden, ehe ich eine Besprechung vermittele, bei Ihrer Frau Mutter anfragen. Ihr habe ich mich verpflichtet, sie trägt die großen Kosten. Sie hat auch ein Recht, zu bestimmen!“

Draußen im Gedüsch rauchte es seltsam auf im Dickicht. Der alte Herr wurde ganz nervös und schloß rasch das Fenster.

„Ich glaube, ich habe Ihnen, Herr Baron, nun alle Auskünfte gegeben, welche ich geben kann!“ sagte der Direktor nach einer Pause.

Hadmar von Werbach nickte, wie in tiefe Gedanken verfunken. Dann griff er nach seinem Hut, grüßte kurz und schritt hinaus. Er war so benommen von all dem Gehörten, daß er wie verwirrt dann draußen stand auf der menschenleeren Straße. Zu seinem alten Behrer konnte er heute nicht mehr gehen, seine Gedanken waren zu sehr beschäftigt. Er mußte nun erst allein sein, sich sammeln. Und morgen — morgen wollte er zu seiner Mutter!

holt. Auf Befehl der Gerichtsbehörden wurde die „Ap-pam“ an eine Kette gelegt, bis zu dem Termin für das Urteil in höherer Instanz, an die appelliert worden war gegen das Urteil des Bundesgerichtshofes, nach welchem das Schiff den englischen Eigentümern zurückgegeben werde.

Basel, 5. Febr. (Hf.) Havas meldet aus: Panama, 4. Febr. Vier Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, die zu Beginn des Krieges hier Zuflucht gesucht hatten, wurden durch die Behörden beschlagnahmt.

Boston, 4. Febr. Der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ wurde beschlagnahmt.

Berlin, 5. Febr. (Hf.) Nach hierher gelangten Meldungen hat die Regierung der Vereinigten Staaten außer den bereits gemeldeten Handelschiffen auch Hilfskreuzer, welche in amerikanischen Häfen liegen, beschlagnahmt, und die Mannschaft dieser Kreuzer interniert.

Philadelphia, 4. Febr. Die deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ und „Prinz Eitel Friedrich“, die hier interniert waren, wurden beschlagnahmt und die Besatzungen gefangen genommen.

Die Rüstungspläne Amerikas.

Washington, 5. Februar. (Hf.) Der Generalstab der Vereinigten Staaten beschäftigt sich mit dem Vorgehen der Vereinigten Staaten im Falle der Kriegserklärung. Es soll das stehende Heer und die nationale Garde als Kern für ein neu zu schaffendes Heer von 2 Millionen Mann jährlich benutzt werden. Es sollen jedoch keine Truppen nach Europa geschickt werden vor Frühjahr 1918. Gleichzeitig sollen die amerikanischen Munitionsfabriken erweitert werden, um eine beispiellose Produktion von Kriegsmaterial möglich zu machen.

Die Haltung Spaniens.

Madrid, 5. Febr. (Hf.) Aus Madrid meldet Havas: Der König verlangte telegraphisch von den Zentralmächten eine Verlängerung der Frist für die Rückkehr der spanischen Schiffe, die sich noch in der von der Blockade betroffenen Zone befinden. Der König, der nach Madrid zurückgekehrt ist, hatte eine lange Besprechung mit Romanones. Die republikanische Partei beschloß, gegen die deutsche Note zu protestieren. Sie fordert, daß die Antwort der spanischen Regierung würdig sei und sich von dem Ehrgefühl und den Interessen der Nation inspirieren lasse. — Die Königin empfing den russischen und den italienischen Botschafter.

Madrid, 5. Febr. (Hf.) Der Ministerrat hielt gestern morgen eine dreistündige Sitzung ab. Romanones erklärte, daß die deutsche Note in allen Punkten auf ihre Folgen geprüft worden sei, und daß er dem König die vom Kabinett gebilligten Maßnahmen unterbreite habe. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. In Valencia beschlossen mehrere Schiffe, die Früchte verladen, nicht abzufahren. Vertreter der Provinz Valencia schälen die in den Benantehäfen durch die Tauchbootblockade festgelegten, zur Ausfuhr bestimmten Gütermengen auf 250 000 Risten Orangen, 800 000 Stück Johannisbeeren und 300 000 Maß Öl.

Schwere Verluste der Australier im Westen.

Berlin, 5. Febr. (Hf.) Bei einem Angriff australischer Truppen an der Straße Beaulencourt — Guedecourt am 1. Februar wurde eine angreifende Kompanie fast völlig aufgerieben. Es war der australischen Kompanie in einem kräftig durchgeführten Vorstoß gelungen, in einen Teil der deutschen Gräben einzubringen. Sie wurde jedoch von den deutschen Verteidigern in beiden Flanken gepackt und aufgerollt,

wobei 1 Offizier und 25 Mann gefangen genommen wurden. 50 tote Australier wurden in dem wiedereroberten Grabenschnitt geborgen. Die gleiche Zahl liegt tot oder schwer verwundet vor den Gräben. Der Versuch der Australier, an der erwähnten Straße, die zwischen der viel umstrittenen Route de Beaulencourt und de Transloy nach Beaulencourt führt, festen Fuß zu fassen, ist demnach völlig mißglückt.

Der Anschlag gegen Lloyd George.

London, 4. Febr. (Hf.) Reuter meldet aus London: Das Verfahren gegen den Mann und die drei Frauen, die der Verschwörung gegen Lloyd George und Henderson angeklagt sind, wurde in Derby am Samstag wieder aufgenommen. Es erregte Aufsehen, als der Generalstaatsanwalt erklärte, daß die Angeklagten die Absicht gehabt hätten, den Premierminister und Henderson mit Gift zu töten, daß die vier Flaschen Gift von Southampton nach Derby geschickt und von Frau Wheelton einem Agenten übergeben worden seien, der im Hare diene und der sich ihre Zuneigung zu erlangen gewußt habe. Zwei der Flaschen hatten Strichniumhydrochlorid enthalten, die zwei anderen ein südamerikanisches Gift namens Curare, mit dem die Eingeborenen ihre Pfeile vergiften. Mit diesen Giften sollten Pfeile versehen werden, die auf Lloyd George in Walton Heath, wo er ein Landhaus besitzt, abgeschossen werden sollten.

Lotales.

Weilburg, 6. Februar.

† Das Eisenerz wurde verlesen: Dem Musteller Richard Lorenz aus Biffenberg, beim Inf.-Regt. Nr. 17.

X Das Postamt teilt uns mit, daß vom 7. d. M. an wegen Betriebschwierigkeiten eingeschriebene Privatpakete nicht angenommen werden können.

+ (Starke Zunahme der Sparsparlagen bei der Nassauischen Sparkasse.) Der Bestand der Sparsparlagen bei der Nassauischen Sparkasse hat sich im abgelaufenen Jahre 1916 um 12,4 Millionen Mark erhöht, trotzdem 27 Millionen Mark aus den Sparsparlagen zu Kriegsanleihen-Ziehungen verwendet worden sind. Die Zunahme der Sparsparlagen von 12,4 Millionen Mark ist in früheren Zeiten nur einmal erreicht worden. Die starke Vermehrung der Sparsparlagen im dritten Kriegsjahre ist ein erfreuliches Zeichen für die gute wirtschaftliche Lage in unserer Regierungsbezirk. Der Einlagenbestand der Nassauischen Sparkasse hat sich damit auf 165,8 Millionen Mark erhöht. Im Umlauf befinden sich 2. 249 377 Sparpassbücher. Die Zunahme gegen das Vorjahr betrug 10575 Stück.

□ Aus Fichtensamen läßt sich, wenn er genügend gereinigt ist, vorteilhaft Öl gewinnen. Zu dem Zweck empfiehlt es sich, sobald es die Bitterung gestattet, den reichen Fichtenzapfenbehang zu sammeln und durch Vermittlung der Oberförstereien dem Kriegsausgang für die und Jette den gereinigten Samen zuzuwenden. Da für den Doppelsentner gereinigten Samen etwa 130—140 Mark dem Sammler vergütet werden. Bietet sich hier eine gute Verdienstsache für Waldbesitzer und deren Familien. Die gesammelten Zapfen sind zunächst in einem geeigneten Raum zu trocknen, bis sie aufspringen, dann genügt ein leichtes Klopfen oder Dreschen auf der Scheumantel zur Gewinnung des Samens. Die unentgeltliche Erlaubnis zum Sammeln der Tannenzapfen ist bei den betreffenden Forstbehörden oder Waldbesitzern

zu erwirken, und an diese kann auch der gereinigte Samen abgeliefert werden.

Die Ergebnisse der Hindenburg-Festspende. Jetzt feststeht, hat der Aufkauf des Generalstaatsanwalts v. Hindenburg in der deutschen Landwirtschaft Widerhall gefunden. Aus dem bis jetzt vorliegenden Material seien nur einige Ziffern herausgegriffen: haben geliefert: die Provinzen Posen 190 500, Hannover 159 600, Ostpreußen 147 500, die Rheinprovinz 129 500, die Provinzen Hessen-Nassau 118 800, Westfalen 108 000 Rilo, Preußen zusammen 1180 000 Rilo, Bayern 172 000 Rilo, Baden 92 500 Rilo, Württemberg 51 800 Rilo, Oldenburg und Sachsen je 32 000 Rilo. Das Gesamtergebnis im Deutschen Reich betrug 1636 500 Rilo, gewiß ein glänzendes Zeugnis für die Bedeutung der Landwirtschaft, zu einer besseren Ernährung der Munitionskräfte das Bize beizutragen.

Nachforschungen nach vermissten Militärpersonen. Wiederholter Hinweis werden noch immer in großem Umfang Nachfragen nach Vermissten an Einzelpersonen des Auslandes, an die Rote Kreuz- und andere Vereine anderer Länder gerichtet. Demgegenüber wird von amtlicher Seite dringend empfohlen, nur die Nachweisebüros der Kriegsministerien in Berlin, München, Dresden und Stuttgart in Anspruch nehmen (für Preußen: Zentralnachweisebüro in Berlin NW Dorotheenstraße 48). Weigt bei diesen Stellen keine Meldung vor, so wende man sich an den zuständigen örtlichen Bureau vom Roten Kreuz (Büro für kriegsgefangene Deutsche, Zentralverein oder Landesverein vom Roten Kreuz). Alle Vereine sind in einer großen Organisation zusammengeschlossen, die die Anfragen zunächst auf Grund des bereits vorliegenden Materials prüft und, wenn dieses nicht ausreicht, unentgeltliche Ermittlungen im feindlichen und neutralen Ausland an Unmittelbare Schreiben von Privatpersonen ins Ausland, wie sie an Vereine oder Büros gerichtet sein, führen meistens zum Ziel, verursachen oft unnütze Kosten und schaden letzten Endes der Vermisstenforschung überhaupt. Noch mehr sind irgendwelche private Büros im Inlande in der Lage, Auskünfte zu beschaffen, die nicht bereits von den amtlichen Nachweisebüros oder von dem Roten Kreuz erteilt werden könnten. Privatpersonen, die trotz dieser Warnung unmittelbare Anfragen über Vermisste an ausländische Stellen richten, müssen außerdem gewärtigen, daß ihre Briefe aus militärischen Gründen angehalten und nicht weiterbefördert werden.

Die Kommandantur der Festung Koblenz-Oberbreitstein erteilt eine Bekanntmachung, monach der Verkauf von Branntwein in der Zeit vom 15.—21. Februar verboten und die Veranstaltung karnevalistischer Sammlungen u. das Tragen von karnevalistischen Zeichen und der Verkauf von Karnevalskarteln unterbunden wird.

Bemerktes.

§ Selterg. 2. Febr. Einen empfindlichen Schaden erlitt ein hiesiger Quatschbesitzer. Als man heute die Schweine füttern wollte, stellte sich heraus, daß ein Stiel, darunter ein Mutterstwein mit jungen Ferkeln verendet waren, während im Laufe des Tages zu weiteren vier Tiere eingingen. Um weiteren Verlust vorzubeugen, wurden noch zehn Schweine abgestochen. Näheres über den Grund dieses Eingangs der Schweine wird die eingehende Untersuchung Aufschluß geben.

Obertiefenbach, 5. Febr. Für unseren großen Pfarrort, der an 1300 Seelen zählt, ist jetzt nach jahrelangen Bemühungen eine Niederlassung der Palotten rinnen aus dem Mutterhaus Limburg genehmigt worden.

Das konzentrierte Licht



Der Sanatoriumsleiter stand noch eine ganze Weile sehr nachdenklich beim Fenster und blickte ärgerlich hinaus auf das dicke Büschwerk und die hellgrünen Partwiesen. Plötzlich schreute er auf aus seinem Sinnen. Wieder trachte da draußen leise, ganz leise ein Ast. Er rief das Fenster auf und spähte hinaus. Blitt dort nicht etwas durch die Büsche? Klang nicht an sein Ohr ein flüchtender Schritt?

Er ging selbst, um nachzusehen, aber nirgends zeigte sich auch nur die geringste Spur eines lebenden Wesens. Der alte Herr nahm natürlich an, daß er sich getäuscht habe und kehrte ins Haus zurück. Es war gut, daß sein Gehör schon nicht mehr so scharf war wie einst, sonst hätte er vielleicht den leichten, raschen Schritt vernommen, welcher vor ihm die Treppe emporstieg, und dann auch gehört, daß im zweiten Stockwerk eine Tür leise und rasch geöffnet und wieder geschlossen wurde.

Die Tür gehörte zum Zimmer der Patientin Elisabeth Ambros. Nicht neben der Tür, schon im Zimmer drinnen, stand die Inhaberin des schönen, sehr behaglichen Raumes und horchte gespannt zurück. Dann schob sie den Riegel vor und schritt vorsichtig zu der zweiten Tür, welche in den Raum mündete.

Frau Marianne! Vom Fenster des antiken, schmalen Kabinetts erhob sich eine gedrungene Gestalt. Es war die Wärterin. Verlegen kam sie herein.

Beste, gnädige Frau — wo waren Sie denn? Wie ich zum chinesischen Pavillon komme, wo Sie auf mich warten wollten, da sind Sie schon fort! Und ich in meiner Angst zurück und da heraus! Aber das Zimmer ist auch leer.

Elisabeth Ambros sah zu Boden. Ich — ich höre Ihre Schritte und ging Ihnen entgegen, Frau Marianne! Und da bin ich wahrscheinlich in einen unrichtigen Seitenweg eingebogen; das ist alles. Pöhlisch wurde ich so müde, und da sagte ich mich auf eine Bank. Geschehen ist mir ja nichts. Und übrigens, sagte sie schärfer hinzu, ich bin ja weder eine Gefangene, noch eine Verurteilte. Deshalb beauftragt man mich so unausgesagt?

Frau Marianne suchte die Achseln. Ihr sehr gewöhnliches Gesicht nahm einen verschnitzten Ausdruck an. Elisabeth aber fragte weiter:

„Nun also — ist Ihr Mann heimgekommen von der Waffentübung? Haben Sie ihn getroffen?“

Die Frau lachte.

„Ja — gesehen und zwei Worte mit ihm gesprochen. Aber er muß morgen schon wieder weg, gnä' Frau! Und der Direktor gibt keine Viertelstunde Urlaub! Zu dumm ist das! Unserer soll schon gar keine Freude haben!“

Elisabeth sah nachdenklich vor sich hin. Eine scharfe Falte stand zwischen ihren Brauen. Wenn die Wärterin nicht so gänzlich mit sich selbst beschäftigt gewesen wäre, hätte sie wohl den sonderbar klammernden Blick sehen müssen, und die tiefe Rote auf den Wangen der jungen Frau. Aber Frau Marianne dachte nur an ihre eigenen Interessen.

„Wie wäre es,“ sagte Elisabeth plötzlich, „wenn ich Ihnen helfe, damit Sie heute noch einmal hinaus können? Ich tue es gern! Und schwer wäre es eigentlich nicht; Sie haben den Schlüssel zum hinteren Gartentürchen bei sich, nicht wahr? Sie hatten Sie ja auch heute nachmittag! Also liefern Sie eben heute abend nicht wie sonst die Schlüssel beim Portier ab. Sagen Sie, dieselben seien verlegt, verloren — kurz irgend etwas. Es wird ja den Kopf nicht kosten!“

„Da haben Sie übrigens zwei Gulden, die geben Sie dem Portier, damit er keinen Mund hält. Und hier — diese fünf Gulden schenke ich Ihnen, Frau Marianne; machen Sie sich damit einen vergnügten Abend mit Ihrem Mann. Am neun Uhr werden die Flurlampen gelöscht, dann schleichen Sie leise über die Siegel hinunter. Sind Sie einmal im Park, dann sieht Sie niemand mehr.“

Sie redete noch fort, während die Wärterin schwankend, überlegend dastand. Aber die Versuchung war zu groß, freilich, wenn die Sache entdeckt würde.

„Sie können vollständig beruhigt sein“, sagte Elisabeth mit Bestimmtheit. „Nebenbei, wenn Sie vielleicht

Angst haben, meinungen. Sie können mich einsperren, wenn Sie wollen, mir ist's gleich!“

Das leuchtete auch Marianne ein. Sie wußte ja so genau, daß Elisabeth Ambros nicht mehr krank war.

Wenn man ihr also die Gelegenheit nahm, die immer zu verlassen, so war man wohl ihrer sicher. Wogens war ja die junge Frau sehr gern hier und bezog doch ihren Aufenthalt selbst. Also brauchte man keine falls Angst zu haben, daß sie heimlich davonliefe.

Ein paar Minuten nach neun Uhr, als das große Haus schon in Finsternis versunken war und Elisabeth eine tiefe Ermüdung vorschobte, im Bett schliefte Frau Marianne wirklich aus der Tür. Sie drückte den Schlüssel von außen um und zog ihn ab. Deschlich sie die Treppe hinab, kniete unten leise das Bett vor und schlüpfte in den Park hinaus. Ihre Verhüllung alsbald im Dunkel der Bäume.

Wahrscheinlich hätte die Wärterin es doch für gerate gefunden, umzukehren, wenn sie hätte sehen können, welchem gespanntesten Interesse ihre anvertraute Patientin hinter dem reichgegliederten Vorhang jeden ihrer Schritte beobachtete.

Elisabeth war im langen, weißen Nachkleid aus der Bette geschlüpft und stand nun lauschend und spähte in dem finsternen Zimmer. Und jetzt, da sie die Schritte Mariannes in immer weiterer Ferne verhallen hörte, fiel auch die Maske vom dem lieblichen Gesicht der jungen Frau, welche sie mit äußerster Willensanstrengung gehalten hatte.

Mit einem bitterlichen Aufschluchzen sank sie an dem Fenster in die Knie. Was hatte sie alles erlebt, denigen, kurzen Stunden? Das unversehene Wiedersehen mit Hadmar hatte sie unendlich beglückt, aber auch sie erschüttert.

Dann der schnelle Abschied von ihm! Sie hatte ja kaum eine Antwort geben können auf seine Zukunftsfrage. Könnte sie darauf überhaupt jetzt schon antworten? Nein! Noch war die Erinnerung an den Abschied lebendig! Aber hatte Hadmar nicht recht? War nicht auch da die Zeit Wunden heilen? Und dann — hätte kein anderer ihr so nahe stehen können als

Neben der ambulanten, sich also in den Häusern der Kranken vollziehenden Krankenpflege, ist der Genossenschaft gestattet worden, für noch nicht schulpflichtige katholische Kinder eine Kleinkinderbewahranstalt und für nicht mehr schulpflichtige katholische Mädchen eine Handarbeitschule zu errichten.

Frankfurt, 5. Febr. In den beiden letzten Tagen hat die Kälte noch zugenommen. Das Thermometer sank an freien Stellen auf 18 und 19 Grad. Die Verspätungen der Eisenbahnzüge dauern an; sie betragen bis zu 4 Stunden. Die Reisenden, die heute früh hier eintrafen, berichten über Kälte bis zu 23 Grad. Der Sportverkehr in dem Taunus war auch gestrigen Sonntag noch lebhaft, aber nicht so stark wie früher. Nachzüge wurden nicht gefahren. Die Schneedecke liegt vom Feldberg bis Falkenstein herab etwa 30 Zentimeter hoch. Auf dem Feldberg hat der Sturm allerdings Schneefschneehänge von nahezu 2 Metern Höhe aufgestürmt. Das hungernde Wild kommt scharenweise aus den Wäldern und umschleicht die Dörfer.

Rassel, 5. Febr. Die Nacht vom Sonntag zum Montag war mit minus 28 Grad auf den Höhen und minus 22 Grad Celsius in den Tälern die strengste Kälte im hiesigen Bezirk seit 1844. Die kanalisierte Fulda ist vollkommen zugefroren.

Konstanz, 3. Febr. Seit gestern ist der ganze Untersee zugefroren. Die Grenzschutzmaßnahmen haben und dürfen hindern den freien Verkehr zu den Schweizer Ufern, inbessenen haben auf badißer Seite weite Strecken zum Eisport ein.

Basel, 4. Febr. (Zf.) Aus Petersburg meldet die dortige Telegraphen-Agentur: Petersburg, 3. Febr. U. Z. A. Der Admiralstab der Marine teilt unter dem 26. Januar mit: Anlässlich des Ausfahrens des Gschweizer Schiffs „Tscheljuski“ bei einem der Ausladeplätze von Archangelst entstand eine Explosion und eine Feuerbrunst, die sich auf den ganzen Ausladebezirk erstreckte. Das Feuer verursachte an den Schiffen, die beim Bahnhof verankert waren, und an einigen Depotschuppen und Haken Schäden. Außer dem „Tscheljuski“ wurde ein Schlepper zerstört. Außerdem erlitten 5 Schiffe Havarien. Drei dieser Schiffe wurden nur leicht beschädigt. Unter den 334 Verletzten befanden sich 3 Offiziere und 99 Soldaten. 59 Personen wurden schwer verletzt. Die Zahl der Toten steht noch nicht endgültig fest, es scheint sich um ungefähr 130 Personen zu handeln. Am 31. Jan. konnten bereits wieder die Schiffe an der Unglücksstelle anlegen. Die gewöhnlichen Ein- und Ausarbeiten gehen gegenwärtig ohne Störung vor sich.

Merke!

Was ein deutscher Bauer leistet. Aus der Grafschaft Lumburg schreibt die Dorfzeitung: Verechtigtes Aufsehen erregt seit länger Zeit die Tätigkeit des Landwirts Paul Thierolf in Aue bei Molau, die er in Wort und Schrift im Interesse der deutschen Fleisch- und Fettversorgung entfaltet. Nach seiner Ueberzeugung sollte die deutsche Landwirtschaft, wenn sie wollte, das Deutsche Reich nicht nur überreichlich mit Schlachtwild versorgen, sondern auch ein paar andere Länder noch dazu. Seinen Hauptbeweis führt er auf den Ausbau seiner eigenen Wirtschaft, die als Mustergut im ganzen Bezirk bekannt ist. Er hat 64 Morgen unter dem Pflug und nennt sich selbst einen Kleinbauer. Obwohl er längere Zeit zum Heeresdienst eingezogen war und sein Viehbestand von der Maul- und Klauenseuche heimgeführt wurde, konnte sein Gut doch täglich 150 bis 250 Liter Milch an die Stadt Jena liefern. Außerdem konnte er der Heeresverwaltung 19 Stück Schlachtreise Rinder zur Verfügung stellen und 22 vorchriftsmäßige Schweine, 12 weitere hat er verprochen bis 1. Mai zu liefern.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. Febr. abends. (W. B. Amtlich.) Von den Fronten sind größere Kampfhandlungen nicht gemeldet.

Hadmar von Werbach, der in allem das lebende Abbild des geliebten Toten war.

Elisabeth erhob sich rasch. Nein, das durfte nie und nimmer sein! Gerade Hadmar mußte ihr für alle Ewigkeit ein Fremder bleiben, denn er verlor durch eine Heirat mit ihr alles! Das riesige Majorat, das Vermögen, seine bevorzugte Lebensstellung! Hatte dann Frau Otto nicht ein Recht, sie, Elisabeth, zu verdammen? Ja! Tausendmal ja!

Wieder fiel ein brennendes Rot in Elisabeths Antlitz. Sie hatte all diese Zeit über von Frau Otias Großmut gelebt! Sie hatte ihr Privatgeld angenommen, ohne es zu wissen! Man hatte sie geistlich betrogen und hier zurückgehalten. Weshalb? Nur aus Großmut? Oh, sie tat bitter weh, diese Großmut! Oder strahlte da doch noch ein anderer Grund dahinter?

War es nicht ein großes Glück gewesen, daß sie heute auf ihrem Rückweg vom Parte die Wärdlerin vor sich sah und dann durch Zufall einen großen Teil des Gesprächs zwischen dem Anstaltsdirektor und Hadmar mitlauschte? Und war es nicht ein Glück, daß sie ihr durch die Nachlässigkeit und Flüchtigkeitsgeistes ihrer Wärdlerin nun die Gelegenheit bot, den Verhältnissen hier zu entgehen?

Mit bebenden Händen legte sie Stück für Stück ihrer wenigen Haßgelenken in einen kleinen Handkoffer. Dabei jagten sich die Gedanken förmlich hinter ihrer weißen Stirn.

Ja — stehen wollte sie! Aber wohin? Sie besah nichts — gar nichts — und sie war doch noch sehr schwach. Jetzt fühlte sie das deutlich. Und dann — vor allem mußte es klar werden zwischen Frau Otia und ihr selbst. Also mußte auch ihr erster Weg nach dem Palais in der Rotenturmstraße sein. Was dann mit ihr geschehen würde, das wußte sie nicht. Die Zukunft lag so dunkel, so ungewiß vor ihr. Nur eins wußte sie mit voller Bestimmtheit: Hadmars Weg wollte sie nie, nie mehr kreuzen! Wieder ein einfaches Leben auf sich nehmen, als ob ein Hindernis sein auf seinem Wege zur Höhe, am Glück!

Augsburg, 6. Febr. Hier wurde gestern früh gegen 3 Uhr ein starkes Erdbeben verspürt, das mehrere Sekunden anhielt und von starkem Rollen begleitet war. Schaden wurde nicht angerichtet.

Bern, 6. Febr. (W. B.) „Petit Parisien“ meldet die Versetzung des spanischen Dampfers „Narra Montand“.

Bern, 6. Febr. (Zf.) Die Madrider „A. B. C.“, „Debate“, „Tribuna“ und „Carreo Espanal“ erklären, die Motive, die Deutschland zu seiner neuen Entschliebung getrieben hätten, seien wohl begründet und fügen hinzu, die ganze Verantwortlichkeit dafür falle auf England zurück.

Jansbruck, 6. Febr. Verflozene Nacht 2 Uhr 30 wurde ein neuerliches sekundenlanges Gebben verspürt, das von deutlichem rollenden Geräusch begleitet war.

Wien, 6. Febr. (W. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 5. Febr.:

Österreichischer Kriegsschauplatz.

Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen südwestlich von Brzezanj vorrückten, wurden durch Feuer vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern morgen drang eine Abteilung des Feldjäger-Bataillons Nr. 30 in eine feindliche Stellung westlich des Pöden-Pass (Karnischer Kamm) ein, nahm einen Offizier und 28 Mann gefangen und erbeutete ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer und mehrere Gewehre. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Süditalienischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Sofia, 5. Februar. (W. B.) Generalstabsbericht vom 4. Febr. Mazedonische Front: Nordwestlich von Bitolj recht häufiges Trommelfeuer der feindlichen Artillerie. Zwischen dem Vardar und Dojvan-See lebhafteste Artillerietätigkeit. Auf den übrigen Fronten das übliche spärliche Artilleriefeuer. Am Fuße der Belasica und in der Ebene von Serez Patrouillengefächte. Rumänische Front: Bei Jilacea spärliches beiderseitiges Artilleriefeuer. Bei Tulcea und bei dem Dorfe Preslawa Artillerie- und Minenwerfer sowie Feuerwechsel zwischen Feldmachabteilungen.

Konstantinopel, 6. Febr. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 5. Februar. Tigrisfront: Südlich des Tigris heftiger Artilleriekampf. An der Fellahe-Stellung Infanterie- und Artilleriefeuer und Kämpfe zwischen Aufklärungs- und Patrouillen zu unseren Gunsten. Aus Gefangenenangaben geht hervor, daß während des Kampfes am 1. Februar 1917 zwei feindliche Bataillone, jedes mit 700 Mann, denen es gelang, in unsere Stellungen einzudringen, vollständig vernichtet wurden. Persische Front: Wir nahmen dem Feind einen Zug von 335 beladenen Kamelen ab. Kaukasusfront: Wir schlugen feindliche Angriffsversuche gegen unseren rechten Flügel ab. Nach späteren Meldungen wurden bei unserer Beschließung von Tenebos ein Ballonabwehrschiff und der Leuchtturm der Insel zerstört sowie acht Lastkähne versenkt. Ein von Tenebos geflüchteter Einwohner erklärte, daß auf der Insel kein Hospital vorhanden sei. Infolgedessen hat der Feind durch das Aufziehen von Rote Kreuz-Flaggen im Augenblick unserer Beschließung neuerdings einen Verstoß gegen die Genfer Konvention begangen. Ein feindliches Schiff, das sich dem früher von uns bei Castellori versenkten feindlichen Kreuzer zu nähern versuchte, wurde durch unser Artilleriefeuer zum Sinken gebracht.

Amsterdam, 6. Februar. (W. B.) „Allgemeines Handelsblad“ meldet, daß der Dampfer „Cetus“ aus Boston, der seinerzeit als versenkt gemeldet wurde, auf der See treibend aufgefunden und in einen Hafen geschleppt worden sei.

London, 6. Febr. (W. B.) „Lloyds“ meldet: Das russische Segelschiff „Promotich“ ist versenkt worden.

In das kindliche Gesicht trat ein fester, entschlossener Zug. „Nur nicht weich werden!“ dachte Elisabeth immer wieder.

Endlich hatte sie alles, was ihr persönliches Eigentum bildete, eingepackt; es war nicht viel. Nun entnahm sie noch rasch einem verschließbaren Kästchen ihr bares Geld. Sie besah im ganzen nur ein paar Gulden.

Das für sie einlaufende Geld hatte stets der Anstaltsdirektor übernommen und, ihrem eigenen Wunsch entsprechend, bis auf einen kleinen Rest für sie verrechnet und in seiner großen, sicheren Kasse das übrige abgeheben aufbewahrt. Natürlich konnte sie zu diesem Geld nicht gelangen.

Und nun war sie endlich ganz fertig. Sie schlüpfte in den einfachen dunklen Mantel, legte das runde schwarze Hüßchen auf das weiche, glänzende Blondhaar und trat in das Kabinett, welches Frau Marianne sonst bewohnte. Von hier aus führte eine Tür hinaus auf die Veranda. Die junge Frau öffnete auch diese Tür und stand nun im Trelen, aber im zweiten Stockwerk.

Freilich — hier rechnete man wohl nur mit äußerster Verwöhntheit Großstadtdamen. Sie lächelte flüchtig. Niemand hatte daran gedacht, daß sie ein Kind einer anderen Zone war, daß sie, im Urwald aufgewachsen, besser turnte als der gewandteste Knabe, und seit Kindertagen hundert praktische Handgriffe kannte, welche dem Kulturmenschen stets ein Rätsel bleiben.

Angestrengt lauschend beugte Elisabeth sich weit über das Geländer. Nein! Nichts rührte sich mehr ringsum. In allen Zimmern waren die Lichter schon gelöscht; tiefe Ruhe herrschte. Eben machte der Pförtner nochmals seine abendliche Runde durch den Garten. Elisabeth trat rasch tief in den Schatten zurück. Sie wußte, daß er jetzt das ganze große Gebäude umsprüht. Bis er wieder hier auftauchte, mußte sie fort sein. Eben verschwand seine Gestalt im Dunkel.

Die junge Frau horchte, bis die festen Männer Schritte ganz verhallt waren. Dann nahm sie ihr Handkofferchen und besetzte es an einer Schnur. Langsam und vorsichtig ließ sie es an den Eisenkäulen des Ballons entlang hinuntergleiten.

New-York, 6. Febr. (Zf.) In den Kreisen der Kongreßmitglieder herrscht die Ansicht vor, daß Wilson infolge seiner Haltung im „Sussex“-Fall die Beziehungen zu Deutschland habe abbrechen müssen, daß aber der Eintritt von Feindseligkeiten nicht wahrscheinlich sei, sofern nicht ein unvorhergesehener Zwischenfall eintrete. Auch werden bisher keine militärischen Vorbereitungen getroffen, außer dem (bereits gemeldeten) Antrag einiger Abgeordneten (die nicht für ihre Partei, sondern für sich vorgehen), 500 Millionen Dollars Anleihen für Kriegszwecke zu begeben, oder dem anderen Antrag, 2 Millionen Soldaten zu mobilisieren und ähnlichen Vorschlägen. Der Kongreß als solcher hat bisher keinerlei derartige Schritte unternommen, noch nicht einmal einzelne Ausschüsse. Jrgendwelche Kriegsstimmung ist nicht vorhanden, wenn auch viele amerikanische Flaggen hier zu sehen sind, gerade wie vor dem Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges. Die Deutsch-Amerikaner verhalten sich sehr zurückhaltend.

Gedenket der hungernden Vögel!

Verlust-Listen

Nr. 747—750 liegen auf.

Unterschiedler Julius Beder, geb. 11. 4. 85 zu Wollhausen, vermißt seit 26. 9. 14. — Albert Bernhardt, geb. 2. 10. 93 zu Weilmünster, bisher in Gefangenschaft, vermißt 17. 3. 15. — Wilhelm Erbe, geb. 18. 7. 85 zu Hirschhausen, bisher vermißt gemeldet, gefallen 28. 9. 14. — Gefreiter Albert Ebel, geb. 1. 6. 87 zu Weyer, bisher vermißt gemeldet, gefallen 25. 9. 14. — Hermann Ries, geb. 22. 9. 81 zu Hofen, bisher vermißt, in Gefangenschaft 26. 9. 14.

Gewerbeverein.

Dienstag, den 6. Februar, abends 8¹/₂ Uhr, im „Nord“

Vortrag:

des Generalsekretärs Herrn F. O. Rüppel-Berlin über: „Kriegerheimstätten als Dant des Vaterlandes“.

Hierzu laden wir alle Einwohner unserer Stadt und Umgebung, auch Damen, freundlichst ein.

Der Vorstand.

Briefpapiere, Umschläge, Kurzbriefe

verschiedene Größen in großer Auswahl, in Schachteln, in Blocks und in Mappen empfiehlt Papier- und Schreibwarenhandlung Hugo Zipper, S. m. b. H.

Und nun war sie, leicht wie ein Vogel, mit einem sicheren Sprung droben auf der Balustrade. Mit beiden Händen hielt sie sich an dem Eisengestell, und mit blitzartiger Geschwindigkeit glitt sie daran hinunter. Das ganze währte kaum eine halbe Minute. Dann stand sie schon drunten auf dem Kieswege. Sie schüttelte sich ein wenig; es war doch ein Grauen in ihr vor dem Dunkel und den unbestimmten Gefahren, denen sie entging. Aber sie überwand sich. Rasch nahm sie ihr Köfferchen, und leise glitt sie, immer im Schatten der Bäume bleibend, hin über den Platz vor dem Hause und tauchte dann völlig unter im tiefen Dunkel des Parks.

Sie lief weiter, wie geheiht, immer mehr hinein in den wilderwachsenen Park, geradeswegs auf das chinesische Tempelchen zu, in dem sie am selben Nachmittag Hadmar getroffen hatte.

Als Elisabeth dort anlangte, stand sie eine Sekunde lang aufatmend still. Die Erinnerung an die hier verlebte Stunde übermannte sie beinahe.

„Fest bleiben!“ dachte sie wieder, und tapfer bezwang sie den Schwächeanfall, welcher sie beinahe zu übermächtigen drohte. Sie merkte es jetzt: ihre Kräfte waren doch noch nicht völlig zurückgekehrt. Aber das, was nun vor ihr lag, das mußte gelingen um jeden Preis.

Nach einem Augenblick stand sie in scharfem Nachdenken. Dann sog ihr Blick hinüber zu dem Stückchen ganz niedriger Mauer, welches den Park des Sanatoriums vom Nachbargarten abtrennte. Auch diese Mauer war stets so hoch gewesen, wie alle die anderen.

Aber der alte Professor drüben hatte plötzlich behauptet, ein Teil der Abgrenzung sei morsch und dem Einsturze nahe. Die erscheinene Baukommission hatte seine Behauptung für richtig erklärt und den oberen Teil der Mauer abtragen lassen. Morgen schon sollte mit dem neuen Aufbau begonnen werden. Aber heute klaste noch die breite Lücke.

(Fortsetzung folgt)

